

Spielen ganz so wie im „richtigen Leben“

Das Kind im Manne: Väter sind wichtige Spielgefährten für ihren Nachwuchs

Väter raufen gerne, Mütter achten auf pädagogische Prinzipien: Beides ist für Kinder enorm wichtig.

von Katrin Voss

Väter sind begeisterte Spielgefährten: Fast 65 Prozent spielen mit ihren Kindern, gut 55 Prozent gehen mit ihnen Spazieren, so Rainer Volz und Paul Zulehner in ihrer Untersuchung „Männer im Aufbruch“. Harald Rost vom Bamberger Staatsinstitut für Familienforschung sieht Väter sogar noch stärker in der Verantwortung. 73 Prozent beteiligen sich an der Kinderbetreuung - für etwa eineinhalb Stunden pro Tag. Samstag und Sonntag sind es sogar 81 Prozent. Arbeitet der Mann in Teilzeit und ist die Frau berufstätig, steigen die Werte deutlich an. Überraschend: Am Wochenende beschäftigen sich Väter sogar mehr mit ihren Kindern als die Mütter, berichtet die Freiburger Elternzeitschrift „Paps“.

Der französische Psychologe Jean Le Camus untersuchte die Bedeutung der frühen Väter-Kind-Bindung. Er beobachtete Eltern vor allem beim Babyschwimmen. Seine Schlussfolgerung: Väter spielen und berühren ihre Kinder herausfordernder, Mütter eher beruhigender und bestätigender. Das Herausfordern ist wichtig für die Entwicklung des Gehirns und regt an, selbstständig neue Lösungsmöglichkeiten zu entdecken. Körperliche Spiele und neue Ideen sind stärker die Domäne der Väter. „Väter sind beim Spiel häufig dynamischer und rasanter als Mütter. Sie spielen verwegene, wilde, abenteuerliche und herausfordernde Spiele, die oftmals komplex sind und viel Einsatz – insbesondere auch körperlich – erfordern“,

sagt der Spieleautor und Kulturpädagoge Uli Geißler aus Fürth. Und das kann mancher Mutter ganz schön Angst machen. Deshalb gehen manche Väter mit ihren Kindern ganz bewusst alleine auf Tour. Hobbys seien eine „klassische Vatersache“, meint die Dresdner Psychotherapeutin Astrid von Friesen. „Sie bauen mit Streichhölzern den Eiffelturm oder steuern auf dem See ihre Modellboote mit der Fernbedienung.“ Hier können Kinder viel Praktisches und Handwerkliches von ihren Vätern lernen. „Es geht ihnen hier mehr um die Sache, um das Ergebnis“, erklärt sie. Dennoch sind Väter beim Spiel nicht nur ergebnisorientiert. Im Gegenteil, dem „Flow“ im selbstvergessenen Spiel könnten sie sich viel leichter hingeben als Mütter. Oft gehe es dann um Sieg und Niederlage – wie im „richtigen Männerleben“. „Väter können sich eher auf die Stufe des Kindes begeben.“ Mütter hingegen denken an tausend Dinge zugleich, vom Abwasch bis zum Besuch bei Oma. Außerdem hielten sie häufig „pädagogischen Abstand“, wollten dem Kind eher etwas beibringen statt mit ihm den Augenblick zu genießen. Gerade die Spannung zwischen dem Spielverhalten von Vätern und Müttern machen den Reiz für Kinder aus: Unterschiedliche Spielwelten bieten ihnen neue Erfahrungen, an denen sie nur wachsen können.

Kölner Stadtanzeiger 30. Dezember 2003